

Interview zur Gründung einer Alzheimer Gesellschaft im Landkreis Pfaffenhofen/Ilm e.V.

Das Thema „Demenz“ ist unübersehbar mitten in unserer Gesellschaft angekommen – auch im Landkreis Pfaffenhofen.

Am 9. Januar 2013 gründet sich hier eine Alzheimer-Gesellschaft, die Betroffenen im Netzwerk mit bestehenden Organisationen Hilfe bieten möchte.

Initiatoren des Projekts sind Gilla Hofmeir und Helga Inderwies, die im Gespräch mit dem PK ihre Motivation, Ziele und Wünsche für das Vorhaben erläutern.

Was hat Sie zu der Überzeugung gebracht, dass es in Pfaffenhofen eine Alzheimer-Gesellschaft braucht?

Inderwies: Die Initialzündung ging vor vier Jahren von einem Seminar aus, das wir im Rahmen unserer Arbeit beim Hospizverein Pfaffenhofen besuchten. Die dort vorgestellte, von Prof. Dr. Sabine Engel entwickelte Methode zum Umgang mit Menschen mit Demenz (die sogenannte „EduKation“) überzeugte uns. Wir haben uns selber ausbilden lassen und inzwischen drei Angehörigenschulungen in Pfaffenhofen durchgeführt.

Hofmeir: Und genau bei diesen Veranstaltungen stellte sich bald heraus, wie groß der Bedarf an Information für Menschen mit Demenz und deren Angehörige ist. Aber auch wie groß deren Wunsch nach persönlichen Gesprächen ist – untereinander zum Erfahrungsaustausch oder mit kompetenten Fachleuten. Daher die Idee einer Alzheimer Gesellschaft mit Beratungsstelle.

Wie weit ist das Projekt bereits gediehen?

Inderwies: Informationsmaterial sammeln wir seit Jahren und haben auch schon kleinere Broschüren herausgegeben. Nun haben wir Kontakte zur Ingolstädter Alzheimer Stiftung geknüpft und uns Rat für die formalen Dinge geholt – etwa für die rechtskonforme Formulierung einer Satzung.

Hofmeir: Mittlerweile sind wir ein kleines Team engagierter Mitstreiter, die auch bereit sind, Funktionärsarbeit auf sich zu nehmen. Der formalen Gründung steht also nichts im Weg. Für einen dauerhaften Bestand braucht es aber viele, die ehrenamtlich zu arbeiten bereit sind.

Warum braucht Pfaffenhofen eine eigene Alzheimer Gesellschaft, wenn es doch in Ingolstadt bereits eine gibt?

Inderwies: Ingolstadt ist gerade für ältere Menschen, deren Mobilität eingeschränkt ist, zu weit weg. Zudem gilt: je näher die Beratungsstelle, desto geringer die Hemmschwelle einmal vorbeizuschauen – gerade auch für bereits Erkrankte.

Hofmeir: Hinzu kommt, dass wesentlich mehr Menschen als wir anfangs dachten, mit dem Thema Demenz konfrontiert sind. Es wurde klar: Um helfen zu können, müssen wir dem Problem im übertragenen wie wörtlichen Sinne ausreichend Raum geben - unter dem Dach eines eigenständigen Vereins.

Welche Ziele verfolgt die Alzheimer-Gesellschaft?

Inderwies: Zunächst einmal müssen wir die Dinge langsam wachsen lassen, allein schon in finanzieller Hinsicht. Der erste Schritt wird die Gründung des Vereins sein. Langfristig möchten

wir zum einen Informationen über alle Angebote für an Demenz Erkrankte und ihre Angehörigen in der Region bieten und uns dafür stark mit bereits existierenden Sozialverbänden und Selbsthilfegruppen vernetzen. Wir wollen uns keinesfalls als Konkurrenz verstanden wissen.

Hofmeir: Im Gegenteil. Es ist unser vorrangiges Ziel über bereits vorhandene Angebote von der Tagesstätte bis zum Café Atempause zu informieren. Wir wollen Wissenswertes zu der Krankheit zusammentragen und leicht zugänglich machen, auch in Gestalt persönlicher Beratung. Langfristig denken wir an Schulungen für ehrenamtliche Demenz-Begleiter und neue Angebote, wie Mutmach-Gruppen für Erkrankte.

Und welche Wünsche sind für Sie an die Alzheimer Gesellschaft geknüpft?

Inderwies: Ein ganz konkreter ist bereits in Erfüllung gegangen: Dankenswerterweise hat uns Bürgermeister Thomas Herker angeboten, dass wir kostenlos einen Raum im Seniorenbüro nutzen können. Auch Landrat Martin Wolf begrüßt unser Engagement und hat Unterstützung zugesagt. Natürlich hoffen wir auf möglichst viele Mitstreiter, die mit am Netzwerk Demenz bauen.

Hofmeir: Und ideell: dass im Zusammenspiel aller Kräfte im gemeinsamen Bemühen mit Politik, Medien, Sozialverbänden und Kirchen die Krankheit „Demenz“ nicht mehr als Stigma empfunden werden muss. Dass man sich ohne Scham offen zu ihr bekennen kann und ebenso selbstverständlich Verständnis und Hilfe erfährt.

